

kürzern im Allgemeinen den Vorzug geben zu sollen, wenn sie auch anerkennen mußten, daß jene nicht frei von Verderbnissen sei. In den „Theologischen Studien und Kritiken“ wurde diese Ansicht noch 1836 vorgetragen. Die weit- aus größere Mehrzahl erkannte indessen den Text der kürzern Recension als den ursprünglichen an, und in der That kann über dessen Priorität kein Zweifel bestehen. Auf der andern Seite wurde protestantischerseits aber auch dessen Aechtheit bestritten, und man erklärte die Briefe für ein Product späterer Zeit, das nur fälschlich dem berühmten Martyrer von Antiochien beigelegt worden sei. Aus der nächsten Folgezeit sei unter den Vertretern dieser Ansicht Dalläus erwähnt mit der Schrift *De scriptis quas sub Dionysii Aroopag. et Ignatii Antioch. nominibus circumferuntur* (1666). Derselbe fand zwar an dem Anglicaner Pearson mit den gelehrten *Vindicias Ignatianas* (1672) einen überlegenen Gegner. Gleichwohl behauptete sich die nämliche Ansicht bei einem Theil der protestantischen Theologen auch fernerhin. In den letzten Jahrzehnten gesellte sich zu der Controverse überdies eine neue.

Im J. 1845 wurden durch Cureton aus kürzlich entdeckten syrischen Handschriften in The anciant Syriac version of the Epistles of St. Ignatius die Briefe an die Epheser, die Römer und an Polycarp in einer Textesgestalt veröffentlicht, die noch beträchtlich kürzer war, als die bisher bekannte kürzere Recension, und mehrere Theologen glaubten in diesem syrischen Texte den ächten Ignatius erblicken zu sollen. Andere dagegen erkannten in dem neuen Texte einen Auszug aus dem griechischen; und wenn dieses Urtheil auch geraume Zeit heftigen Widerspruch erfuhr, so ist es doch heutzutage, wie es scheint, allgemein als das richtige anerkannt.

Ist demgemäß die Controverse, zu welcher die Auffindung der syrischen Recension Anlaß gab, zu einer einmüthigen Lösung gekommen, so besteht dagegen noch immer darüber ein Streit, ob die sogen. kürzere Recension ächt sei, mit anderen Worten, ob wir von Ignatius überhaupt Briefe besitzen. Wie bereits erwähnt, glaubt ein Theil der protestantischen Theologen die Frage auch heute noch verneinen und die Briefe der Mitte des 2. Jahrhunderts oder der nächsten Folgezeit zusprechen zu sollen. Aus früherer Zeit soll namentlich die häretische Bewegung und die Kirchenverfassung, wie sie uns in den Briefen entgegentritt, nicht zu begreifen sein. In der That wird, um wenigstens das zweite Moment kurz zu berühren, der Bischof durch Ignatius mit einer solchen Bestimmtheit von den Presbytern unterschrieben, und der monarchische Charakter der christlichen Gemeinde wird so deutlich betont, daß man, wenn der Zweifel einmal erwacht ist, leicht dem Gedanken Einlaß gewähren kann, die Briefe gehörten einer vorgerückteren Zeit an, und sie seien Ignatius fälschlich zugeschrieben worden, um der monarchischen Kirchenverfassung den Weg

zu bahnen. Indessen ist letztere Annahme aus den Briefen selbst als unberechtigt zu erweisen. Nirgends ist eine derartige Tendenz wahrnehmbar; die monarchische Verfassung der Gemeinde erscheint vielmehr überall einfach als vollendete Thatsache. Was den andern Punkt anlangt, so zeigt die Abfassung eines bis auf die Apostel zurückreichenden Cataloges der Bischöfe von Rom durch Hegesippus (Eusob. Hist. ool. 4, 22) und Irenäus (Adv. haer. 3, 3), sowie die Rede des Bischofs Polycrates von Ephesus (um 190) von sieben verwandten Vorgängern auf dem Bischofsstuhl (Eusob. Hist. ool. 5, 24), daß der Episcopat bei Beginn des 2. Jahrhunderts nicht erst in der Entstehung begriffen war. Das Argument reicht also zur Verwerfung der Briefe in keiner Weise hin. Dazu kommt, daß die Briefe nicht bloß durch Eusebius, sondern bereits auch durch Origenes und Irenäus, ja sogar durch Polycarp, einen jüngern Zeitgenossen des Martyrers, bezeugt werden. Freilich wird der Brief Polycarps selbst theils als eine Fiction desselben Mannes verworfen, der die Ignatiusbriefe verfertigt haben soll, theils in den auf Ignatius bezüglichen Abschnitten für interpolirt erklärt. Daß aber weder das eine noch das andere Verfahren mit den Grundätzen einer besonnenen Kritik im Einklang steht, glaubt Verfasser dieses in den Prolegomenen seiner *Patres apostolici* und in seiner Schrift „Die Aechtheit der Ignatianischen Briefe“ (1883) dargethan zu haben (vgl. auch d. Art. Polycarp). Demnach ist nur noch eines seitdem aufgetauchten Lösungsversuches kurz zu gedenken.

Während Renan in *Les Évangiles et la seconde génération chrétienne* (1877) unter den Ignatiusbriefen allein den Römerbrief als ächt anerkennen wollte, erklärte Völter in der *Theologisch Tijdschrift* 1886, 114—136 umgekehrt diesen Brief allein für eine Fälschung. Von dem unter Trajan gemarterten Bischof Ignatius sollten freilich auch die anderen oder die sechs kleinasiatischen Briefe nicht herrühren. Andererseits seien sie aber auch kein Falsum. Wie ihr Inhalt zeige, seien sie in den Jahren 140—158 geschrieben worden, und als ihr Verfasser sei ein Ignatius zu betrachten, der als Laie und hochstehendes Mitglied in der Gemeinde von Antiochien gelebt und in dieser Stadt den Martertod gefunden habe. Der Römerbrief aber sei denselben eilf Jahre später durch einen Andern beigelegt worden, weil man, da jene Briefe über Person, Zeit und Schicksal des Ignatius durchaus nichts Näheres enthalten, bald das Bedürfnis nach einer historischen Einleitung oder einem historischen Commentar zu der angeesehenen Briefsammlung empfunden habe. Während Völter indessen zunächst zwei Martyrer Namens Ignatius annahm, ließ er in einer zweiten Untersuchung (*Theol. Tijdschrift* 1887, 272—320) den spätern fallen. Eben damit mußte er aber auch wenigstens einige Theile der kleinasiatischen Briefe opfern oder als That des Fälschers, des